



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)**

345 (31.7.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-263835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-263835)

# Hitlerfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. A. 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61-62. Das „Hitlerfreisbanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahlerzustellung auswärts 0,50 RM. bei Postbestellung auswärts 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Buchhändler entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch andere Mittel) vertrieben, bedarf kein Anpreisung auf Entschädigung. Rechtswahl erleichtert die Bestellen aus allen Reichsteilen. — Für unbedeutende Einzelanträge (Manuskripte) wird keine Verantwortung übernommen.

Redaktion: Die Reichshaus-Wilhelmsstraße 20 Pf. Die Reichshaus-Wilhelmsstraße im Teil 45 Pf. für keine Anzeigen: Die Reichshaus-Wilhelmsstraße 1 Pf. Bei Wiederholung Abbit nach aufsteigendem Tarif. — Inhalt der Anzeigen-Anträge: für Werbungsarbeiten für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Anträge: Mannheim, R. A. 14/15 und P. 4, 12 am Erbsenmarkt. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61-62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Anzeigen-Abgabe: Reichshaus-Wilhelmsstraße; Mannheim. Postfachkonto: Das Hitlerfreisbanner-Konto: Mannheim 4000. Verlagsort Mannheim

Jahrgang 4 — Nr. 345

Früh-Ausgabe

Diensstag, 31. Juli 1934

## Eine bemerkenswerte schwedische Stimme

# Italiens Interesse an Oesterreich gekennzeichnet

Die Phrase von der „Unabhängigkeit“ — Die Abhängigkeit der Heimwehbanden von Italien — Der Waffenschmuggel an der tschechischen Grenze

Stockholm, 30. Juli. „Evenska Dagbladet“, das führende konservative Organ Schwedens, das vor allem in der österreichischen Frage durchaus nicht deutschfreundlich eingestellt ist, bringt in einem Leitartikel sehr bemerkenswerte Ausführungen zu der Frage der Unabhängigkeit Oesterreichs. Es weist darauf hin, daß von einer wirklichen Unabhängigkeit des Landes gegenwärtig keineswegs die Rede sein könne und sagt hierüber wörtlich:

„Es ist festzustellen, daß die von Mussolini unterstützte und wohl auch in großem Umfang finanzierte Heimwehr ebenfalls den Totalitätsanspruch erhoben hat. Gleichzeitig ist es bemerkenswert, daß man in der hitzigen Debatte über Oesterreich so eindeutig den Nationalsozialismus im Auge gehabt hat, daß man fast ganz vergaß, daß Italien sich in gleichem Umfang — aber ohne jede Grundlage in der Bevölkerung — in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs eingemischt hat. Die Heimwehr Starzhembergs, vielfach wenig besser als reine Bandenverbände, habe in vielen Orten nach Belieben hausen können, weil man auf Seiten der Regierung ihre Verbindungen mit Rom kannte und selbst auf Mussolinis Unterstützung angewiesen war.“

Eine der wichtigsten Aufgaben in Oesterreich ist folglich, daß die Heimwehr der gewöhnlichen Polizei und der Gendarmerie Platz macht und daß Italien der Möglichkeit beraubt wird, weiterhin eine eigene Armee auf österreichischem Boden zu halten.

In diesem Zusammenhang muß man auch an die umfangreichen Schmuggelleien von Waffen und Propagandamaterial erinnern, die mit Kenntnis der tschechischen Behörden an der tschechisch-österreichischen Grenze betrieben werden. Es ist bekannt, daß sich die tschechische Regierung der Vernichtung des Austromarxismus heftig widersetzt und daß intime Verbindungen zwischen der Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei und dem Marxismus in Oesterreich bestanden und noch bestehen. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß Prag ein Austromarxismus als eine tschechische Ein-

lage in der österreichischen Politik betrachtete. Soll in dem gequälten Lande Ruhe eintreten, so müssen also auch Maßnahmen gegen diese Waffen- und Propagandaschmuggelleien an der tschechischen Grenze ergriffen werden.“

### Simon sieht keinen Anlaß zu einer Aktion wegen Oesterreich

London, 30. Juli. Auf Unterhausanfragen über Oesterreich teilte Simon mit, daß Montagfrüh eine neue österreichische Regierung gebildet worden sei. Die letzten Berichte deuteten an, daß vereinzelte Kämpfe weiterhin in entfernteren Bezirken im Gange seien. Auf die Frage eines Mitglieds des Parlaments, welche Schritte die britische Regierung unternehme und zu unternehmen beabsichtige, um die Unabhängigkeit Oesterreichs zu wahren, erklärte Simon: Die Regierung verfolgt weiterhin sorgfältig die Lage. Es ist aber von Seiten der Regierung keine Aktion erforderlich oder in Erwägung.

## Eine neue Warnung an Italien

### Lord Cecil will Lösung der österreichischen Frage durch den Völkerbund

London, 30. Juli. Lord Cecil drückte in einer Rede vor dem Unterhaus die Hoffnung aus, der Völkerbund möge eine Lösung der österreichischen Frage anstreben. Eine Vereinigung Oesterreichs mit Deutschland komme jedoch nicht in Frage. Auch könne die Unabhängigkeit Oesterreichs nicht auf italienische Gewaltanwendung aufgebaut sein.

### Paris und die Ernennung Schuschnigg

Paris, 30. Juli. Die Ernennung Schuschnigg zum österreichischen Bundeskanzler wird in Paris angeblich mit Genugtuung aufgenommen, obwohl in der Presse die Besorgnis zum Ausdruck kommt, daß die Lösung der Regierungsfrage noch keineswegs die innerpolitischen Schwierigkeiten zu beheben scheine. Diese Besorgnis vermag auch der zur Schau getragene Aktivismus der amtlichen Stellen nicht ganz zu verdecken. In französischen Regierungskreisen wird die Betrauung Schuschnigg als Bürgschaft dafür angesehen, daß der Kampf für die Unabhängigkeit Oesterreichs, den Dollfuß so mutig geführt habe, von seinem Nachfolger mit der gleichen Kraft fortgesetzt werden würde. Im übrigen weist man darauf hin, daß der

neue Leiter der Regierung bei den österreichischen Sozialdemokraten nicht auf dieselbe Freundschaft hoffen werde, wie sein Vorgänger.

### Tauschig wieder Gesandter in Berlin

Wien, 31. Juli. (ÖB-Funk.) Bundesamtlich wird mitgeteilt: Bundeskanzler Dr. Schuschnigg hat gestern den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Ingenieur Tauschig, empfangen und teilte ihm mit, es erscheine ihm mit Rücksicht auf die allgemeine Situation wünschenswert, daß Staatssekretär Tauschig wieder die Führung der Gesandtschaft Berlin übernehme. Staatssekretär Tauschig erklärte, er werde sich dem neuen Bundeskanzler ebenso loyal zur Verfügung stellen, wie dem vereinigten Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Der Staatssekretär wird schon nach Übergabe des Amtes an den neuernannten Berger-Waldenegg in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren und die Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernehmen.

### Josef Reichler Bundesminister für Landwirtschaft

Wien, 31. Juli. (ÖB-Funk.) Bundesminister für Landwirtschaft wurde Josef Reichler, der bisherige Landeshauptmann von Niederösterreich. Ferner wurde zum Staatssekretär für Sicherheitswesen der bisherige Sicherheitsdirektor für Oberösterreich, Baron Hammerstein-Equard.

## Die Verhandlungen vor dem Wiener Militärgerichtshof begonnen

### Die Militärgerichtsoverhandlung gegen die Dollfuß-Mörder / Vernehmung der Hauptangeklagten / Das verpfändete Soldaten-Ehrenwort Sey's

Wien, 30. Juli. Die Standgerichtsverhandlungen gegen die Aufständischen vom 25. Juli haben bereits am Montagmittag vor dem Militärgerichtshof begonnen. Den Vorsitz führt der Infanterieinspektor von Wien, Generalmajor

Oberweger. Der Generalstaatsanwalt Dr. Truppu vertritt die Anklage. Die Verhandlungen haben mit dem Verhör der beiden als Mörder von Dr. Dollfuß angesehenen früheren Wehrmänner Planetta und Holzweber begonnen.

Eine Kompanie Infanterie bewacht das Landesgericht, in dem die Verhandlung stattfindet. Nach der Aburteilung der beiden unmittelbaren Mörder soll unverzüglich die Verhandlung gegen die Aufständischen beginnen, die die „Kavag“ am Mittwochmittag besetzten. Aus dem bisherigen Verhör der Aufständischen konnte noch nicht ermittelt werden, von welcher Seite der Auftrag zum Beginn des Aufstandes erteilt worden ist.

Die Aufständischen erklärten in der Untersuchung, darüber nichts zu wissen.

Die Herkunft der Uniformen der Aufständischen ist jedoch zum großen Teil bereits aufgeklärt worden. Teils wurden die Uniformen vom Althändler gekauft, teils gehörten sie den Aufständischen aus ihrer früheren aktiven Dienstzeit, teils sollen sie für den Aufstand von einem Schneider angefertigt worden sein. In unterrichteten Kreisen erwartet man, daß von den 144 verhafteten Aufständischen nur gegen die ein Todesurteil gefällt werden wird, die unmittelbar als die Mörder des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß oder als die Hauptführer anzusehen sind. Es besteht der Eindruck, daß die Regierung die Absicht hat, soweit wie möglich Entlastungsmomente gelten zu lassen.

Knapp nach 5 Uhr erschien der Gerichtshof im Saal. Den Vorsitz führte Oberst Rubin. Der Saal steht unter militärischer Bewachung. Zunächst wurden die beiden Angeklagten nach ihren Personalien befragt. Aus diesen geht hervor, daß beide unbescholten sind.

Hierauf erhob sich der Staatsanwalt zur Anklagerede, in der er etwa ausführte: Am 25. Juli fuhren vor dem Volkshausplatz ein Personenauto und ein Lastkraftwagen vor, auf denen sich 150 bis 200 als Militärpersonen verkleidete Männer befanden. Das Personenauto und vier Lastautos fuhren in den Hof des Bundeskanzleramtes ein. Die Insassen aller Wagen sprangen von den Autos, überwältigten die Militärwache und die Kriminalbeamten, und stürmten die Stiegen hinauf, wo sie mit vorgehaltenen Pistolen in die verschiedenen Zimmer einbrachen. Der Torhüter Hedvicel sah vom Fenster aus das Einfahren der Kraftwagen und hörte den Lärm. Er trachtete danach, zunächst den Bundeskanzler in Sicherheit zu bringen. Er traf den Bundeskanzler im Säulensaal an und bat ihn, ihm doch so schnell wie möglich zu folgen. Er hatte die Absicht, ihn durch einen rückwärtigen Ausgang ins Freie zu führen. Während Hedvicel den Bundeskanzler aufforderte, ihm zu folgen, wurden die vom Säulensaal führende Tür von außen gewaltsam eingedrückt und zehn bis zwölf Aufrührer drangen in den Raum ein.

Eine Flucht war nun nicht mehr möglich, da die Aufrührer ihre Pistolen ausstulpen. Einer der Terroristen, so schilderte Hedvicel den Anschlag auf den Bundeskanzler, hat, vor dem Bundeskanzler stehend, in dem Augenblick, als der Kanzler wie zur Abwehr die Hände über dem Kopf zusammenschlug, Knapp hin-

# Erfülle Deine Pflicht, kämpfe gegen die Arbeitslosigkeit

Freiander zwei Schüsse auf ihn abgegeben. Die weiteren Vorgänge konnte jedoch nicht mehr verfolgen, weil er von den Leuten gezwungen wurde, die Hände hoch zu halten und sich mit dem Gesicht zur Zimmerwand zu stellen. Wie die bisherigen Erhebungen ergeben haben, blieb Dr. Dollfuß trotz seiner schweren Verletzungen noch einige Stunden am Leben und teilweise auch bei Bewußtsein, obwohl er erst nach 20 Minuten verbunden wurde.

Gegen 14 Uhr nachmittags ist der Bundeskanzler seinen Verletzungen erlegen.

An seiner Leiche wurden zwei Schußverletzungen festgestellt. Nach den Angaben des Gerichtsarztes, Universitätsprofessor Berggartner, ist ein Schuß links am Hals eingebracht, hat das Rückenmark durchbohrt und ist durch den Körper bis zur rechten Achselhöhle gegangen.

Der zweite Schuß drang in der linken Halsseite ein und war ein Steckschuß. Keiner der beiden Schüsse war unmittelbar tödlich, vielmehr ist der Tod des Bundeskanzlers durch Verblutung eingetreten. Mehrere Verwundungsstellen zeigten sich auf Planetta, daß er die tödlichen Schüsse abgefeuert hat. Dieser gab auch zu, daß er einen, möglicherweise auch beide Schüsse auf den Bundeskanzler abgegeben hat. Er erklärte jedoch, daß er nicht die Absicht gehabt habe, den Bundeskanzler zu treffen, geschweige denn zu töten, um so weniger, als ausdrücklich die parole ausgegeben worden sei, daß keinerlei Gewalttaten dieser Art, insbesondere Erschießungen, vorgenommen werden dürften, ausgenommen in den dringendsten Notfällen.

Auf Antrag der Verteidigung unterbroch nach der Anklageerzählung der Vorsitzende die Verhandlung, um der Verteidigung die Möglichkeit einer Rücksprache mit dem Angeklagten zu geben.

Nach der Wiederaufnahme der Verhandlung wurde vom Militärgerichtshof der Hauptangeklagte Planetta zuerst vernommen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Planetta in das Bundeskanzleramt eingedrungen sei, erwiderte der Angeklagte: „Auf Befehl!“ Er gab jedoch nicht an, auf wessen Befehl. Der Angeklagte erklärte sodann, daß er dem Bundeskanzler bis zu seiner Entlassung wegen verbotener Befähigung für die Nationalsozialistische Partei bis zum Jahre 1932 angehöre. In letzter Zeit sei er Stadtwachmeister gewesen. Planetta gab nun eine genaue Darstellung seiner Anordnungen. Am Vormittag des 25. Juli um 5 Uhr früh begann er, die ihm als Truppenführer unterstellten Leute zu verständigen, daß sie zurcks einer Aktion in einer Turnhalle im 7. Bezirk sich einzufinden hätten. Um 11.30 Uhr kam er selbst in die Turnhalle. Um 12.45 Uhr führten sie dann mit Kraftwagen vor das Bundeskanzleramt. Sein Kraftwagen war der letzte, und als er dort ankam, war die Wache bereits überwältigt. Planetta schilderte dann eingehend, wie er die Schüsse auf den Bundeskanzler abgegeben habe. Als er den Kanzler niedersinken sah, sei er sofort aus dem Zimmer gelaufen, um Verbandsstoffe zu holen.

Am Schluß seiner Vernehmung erklärte Planetta, es tue ihm sehr leid, daß er den Bundeskanzler erschossen habe.

Der Prozeß nahm nunmehr bei der Vernehmung des Angeklagten Holzweber eine aufsehenerregende Wendung. Es kam zunächst das Abkommen zwischen den Putschisten und den eingeschlossenen Regierungsmitgliedern auf

freien Abzug zur Sprache. Der Verhandlungsleiter fragte den Angeklagten Holzweber: Hat bei der Uebergabeverhandlung Minister Fey schon von der schweren Verletzung des Bundeskanzlers gewußt? Der Minister hat davon gewußt und auch den Bundeskanzler in seinem Blut liegen sehen.

### Minister Fey habe auch sein Soldatenehrenwort für die Einhaltung des freien Abzuges, an den keine Bedingung geknüpft war, gegeben.

Der Angeklagte Holzweber erklärte noch, daß er angenommen habe, die ganze Aktion sei legal.

#### Minister Fey

erklärte bei seiner darauf folgenden Vernehmung, daß die Angabe des Angeklagten Holzweber richtig sei; er habe das freie Geleit unter Soldatenehrenwort zugesichert, wenn die Putschisten die Waffen strecken.

#### Zu dieser Zeit habe er von dem Tode des Bundeskanzlers bereits gewußt.

Die Verteidiger beantragten die Vernehmung des Gefandten Dr. Rieth.

Minister Fey schilderte die schon bekannten Ereignisse von der Besetzung des Bundeskanzleramts und die verschiedenen Gespräche mit dem sterbenden Bundeskanzler, dessen letzten Worte gefaßt hätten:

„Kein Blutvergießen, es soll Frieden gemacht werden!“

Der Minister fuhr fort: Am späteren Nachmittag ist dann Minister Neustädter-Stürmer vor dem Gebäude des Bundeskanzleramts erschienen und hat im Namen der Regierung ein Ultimatum gestellt, daß das Haus zu räumen und die Gefangenen freizulassen seien, widrigenfalls gestürmt würde; andernfalls würde freier Abzug gewährt.

Auch Minister Neustädter-Stürmer hat durch Fey von der schweren Verletzung des Kanzlers Kenntnis erhalten. Minister Fey hat auch an das Heeresministerium um 2.30 Uhr telephoniert, daß der Kanzler im Sterben liege. Minister Fey erklärte, daß diese Sache gütlich beigelegt werden solle; dies sei auch der Wunsch des Kanzlers.

Vorsitzender: Sind an diesen anderen Fall Bedingungen geknüpft worden?

Minister Fey: Nein. Ich wurde dann neuerdings auf den Balkon geholt, um mit Minister Neustädter-Stürmer zu sprechen. Es ist dann noch mehrfach verhandelt worden.

Vorsitzender: Ist nicht die Vereinbarung sofort zurückgezogen worden, als bekannt wurde, daß der Herr Bundeskanzler tot sei?

Minister Fey (lebhaf): Nein! Der Minister schildert dann den bekannten Hergang der Herbeiführung des damaligen deutschen Gesandten Dr. Rieth, woraus der Vorsitzende fragte: Haben Sie sich dafür eingelassen, daß das Uebereinkommen eingehalten wird?

Minister Fey: Ich habe mich dafür eingelassen und darauf hingewiesen, daß diese Vereinbarung getroffen wurde.

Ein Verteidiger: Haben Sie nicht Ihr Wort gegeben, daß die Ausführe freigelassen werden?

Vorsitzender: Diese Frage lasse ich nicht zu.

Minister Fey: Ich habe keinen Grund, diese Frage nicht zu beantworten. Bezüglich dieser Vereinbarung habe ich weder mein Wort noch mein Soldatenehrenwort gegeben, weil ich keine Vereinbarung treffen konnte. Diese Verein-

barung wurde zwischen Minister Neustädter-Stürmer und den Aufständischen getroffen. Ich habe lediglich als Dolmetscher fungiert. Wichtig ist nur, daß der Angeklagte bjm, andere Ausführe mich gefragt haben, ob sie sicher sein können, daß die Vereinbarungen eingehalten werden, worauf ich erklärte: Ich glaube, daß Sie sicher sein können.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie sich Fey das erkläre, daß die Gefangenen nicht freien Abzug bekommen haben, erwiderte der Minister: Später ist von seiten der Regierungsmitglieder von dieser Bedingung gesprochen worden.

Darauf wurde

Minister Neustädter-Stürmer vernommen. Dieser gab zuerst eine Darstellung des mit den Ausführen zustande gekommenen Abkommens und sagte weiter: Als der Hergang des Todes des Kanzlers bekannt wurde, hat der mittlerweile vor dem Bundeskanzleramt erschienenen Bundesminister Schuschnigg gesagt: Da ergibt sich ja eine ganz neue Situation. Hier ist ja ein Nord geschien. Infolgedessen wird die Regierung vorläufig bis zur Klarstellung des Falles die gesamten Aufständischen in Gewahrsam nehmen.

Ein Verteidiger: Unbekümmert um das Schicksal des Bundeskanzlers war die Zusage des freien Geleites gegeben, wenn von da an nichts geschieht; das steht einwandfrei fest.

Bundesminister Neustädter-Stürmer: Ich möchte darauf hinweisen, daß ich mein Soldatenehrenwort gegeben habe. Ein Soldatenehrenwort gibt man Soldaten. Ich überlasse es dem Gericht, zu beurteilen, ob sich Soldaten so benommen hätten, daß sie ärztliche Hilfe und geistlichen Beistand einem Lohberwunden verweigern.

Nachdem sodann noch Staatssekretär Rorwinski, der Polizeidirektor Stab sowie der Diener, der bei der Erschießung des Bundeskanzlers dabei war, vernommen waren, beantragten die Verteidiger die Vernehmung des ehemaligen Gesandten Dr. Rieth und des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg.

Nach 10 Minuten Beratung teilte der Vorsitzende mit, dieser Antrag sei abgelehnt. Die Verteidiger erklärten darauf, außerstande zu sein, aus Gründen der Ueberanstrengung weiter zu verhandeln. Sie baten um Unterbrechung des Prozesses.

Als der Vorsitzende trotzdem weiter verhandeln zu wollen erklärte, kam es zu einer sehr erregten Szene.

Die Verteidiger legten ihr Amt nieder. Der Vorsitzende beantwortete diesen Schritt damit, daß er erklärte, er wolle Anträge an die Rechtsanwaltskammer erstatten. Die Verteidiger erwiderten, sie würden das selbst tun.

Mangels einer Verteidigung für die Angeklagten mußte der Prozeß unterbrochen werden. Es sind augenblicklich Verhandlungen im Gange, damit die Verteidiger ihr Amt Dienstag früh wieder übernehmen.

Die Verhandlung wird am heutigen Dienstagvormittag um 9 Uhr fortgesetzt werden.

### Zwangsarbeit für „Minderbeteiligte“

Wien, 31. Juli. (ÖB-Zeit.) Der Ministerat beschloß heute ein Bundesverfassungsgesetz, das für sogenannte „Minderbeteiligte“ an den Ereignissen vom 25. bis 28. Juli die Möglichkeit zur Ueberweisung in ein Zwangsarbeitslager und den Entzug des Vermögens vorsieht.

## Fortdauer der Kämpfe in Kärnten

### Eine uneinnehmbare Felsenstellung der Aufständischen an der südslowenischen Grenze

Wien, 30. Juli. Ein sehr interessanter Bericht traf am Montag aus Kärnten ein. Während im allgemeinen die Kunde im ganzen Bundesgebiet wiederberichtet ist, haben sich 300 Aufständische unter Führung des Gräflich Zurnischen Föhreners Josef Wölz auf dem Rabenstein an einer besten Felsenklippe an der südslowenischen Grenze festgesetzt. Sie weigern sich, sich zu ergeben, und haben die fast uneinnehmbare Felsenstellung schwer verteidigt. Von slowenischer Seite oder von der jugoslawischen Seite werden sie von den Bewohnern mit Nahrung versorgt. Die Heeresgruppen haben Parlamentsäre zu Wölz geschickt mit der Aufforderung, er möge sich ergeben. Wölz wies dieses Ansinnen ab und erklärte, daß er bestimmt wisse, die Sache der Aufständischen lände knapp vor dem Siege. Angenblicklich laufen Verhandlungen zwischen der österreichischen und der slowenischen Regierung, um die Einlieferung von Artillerie auf österreichischer Seite zu ermöglichen. Es besteht nämlich die Gefahr, daß abdringende Geschosse auf slowenischem

den niedergehen. Bis jetzt scheint die Genehmigung von der slowenischen Regierung noch nicht erteilt worden zu sein. Der Sicherheitsdirektor von Kärnten, Oberst Barger, hat sich mit seinem Stabe und dem Stabe der ganzen Kärntner Heeresgruppe zum Kampfplatz begeben. Die Möglichkeit einer Gefangenahme besteht überhaupt nicht, da eine Umzingelung der Aufständischen nicht durchzuführen werden kann. Man will die Aufständischen nur auf slowenisches Gebiet drängen.

Weiter wird aus Kärnten gemeldet, daß die Verluste der Aufständischen bedeutend sein sollen. Bitternndig lassen sie sich schwer festhalten, da sie ihre Toten und Verwundeten mitnehmen. Die Zahl der Gefangenen soll nicht sehr groß sein, da sich ein großer Teil der Aufständischen in die Berge flüchtete um von dort auf geheimen Wegen und unerkannt wieder in ihre Heimatgemeinden zurückzukehren. Ein anderer Teil der Aufständischen, der, wie gemeldet, auf der Flucht slowenisches Gebiet erreicht.

## Bayreuther Festspiele 1934

### Bayreuther Welt — „Götterdämmerung“

Es ist wohl selbstverständlich, daß jeder Bayreuther die die Kunde über Richard Wagners und seiner Gattin Cosima tritt, eine tiefe Andacht zu haben; tut er es in der rechten Art, so wird er davongehoben, entrückt über alles Kleine und Schliche. Der Städtische Friedhof an der Erlanger Straße bildet die notwendige Ergänzung. Da ruht unter einem eusemanten Findling Jean Paul, der um dieselbe Zeit da Wagner in Leipzig geboren wurde, in Bayreuth den feherischen Gedanken nieder schrieb, es werde einer kommen, die Gaben der Dichtung und der Kunst, die bissher immer nach verschiedenen Seiten verteilt worden seien, in seinem Schaffen zu vereinigen. Da ist Franz Liszt's, des edlen Freundes, Kapelle. Dort trägt H. St. Chamberlains Grabstein die dem Welen dieses hohen Denkers so ganz entsprechende Worte: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch“. Hans Richter's, des Meisters gerechneten Lehrbuden Grab, darf nicht überleben werden und auch nicht dasjenige Julius Riekes, der 1882 die kleinste Bemerkung Wagners über die äußere Gestaltung des „Parisi“ in seinen Klavierauszug eintrug und so die Grundfrage schuf, auf der Cosima weiterbaute, als der Meister seine Augen für immer geschlossen hatte. Und endlich das längste dieser Gräber: Siegfried Wagner unter einer Eiche, in deren Gewweig eine Kugelgehende angebracht ist für gestorbene Götter, eine sinnige Hinweisung auf die Weltbühne im „Siegfried“ und auf den Reichenamen Hibi Vogelgefang, den Siegfried als Kind im Familienkreis erhielt.

Nach ein Name aus der Göttergeschichte Wagners sei erwähnt: der Philosoph Karl Schiller wurde hier geboren. In seinem bekannten Buche „der Einzelne und sein Universum“ trieb er den Individualismus des neunzehnten Jahrhunderts zum ungeschickten Sub-

jektivismus empor. Friedrich Nietzsche ähnelt, aber im polaren Gegensatz zu Richard Wagner, dessen Gedankengänge ständig am sein Volk freisen; der als das Band edler Gemächheit nur die Liebe anerkennt und in seinem Schrittm ganz weislich Kosas das Gedankengut niedergelegt hat, von dem unser heutiges Deutschland bewegt wird. Der Schreiber dieser Zeilen hat daraus in seinem bei Rorig Dieherweg erschienenen Büchlein „Richard Wagner und die deutsche Gegenwart“ das wichtigste auf knappstem Raume zusammengefaßt. Zur Bayreuther Welt gehört auch „der letzte Götterritter“, Hans von Wolzogen. Auch diesmal habe ich ihm persönlich meine Verehrung darbringen dürfen; obwohl er die Mitte des neunten Lebensjahrzehnts überschritten hat, nahm er aufs lebhafteste an unserer Unterhaltung über die religiösen Strömungen der Zeit teil. Dann ist noch auf die Richard-Wagner-Gedenkstätte hinzuweisen, die auf die ersten zehn Jahre ihres Bestehens zurückblicken kann und das ganze Jahr hindurch dem Besucher Wagners Weglegendheit zur Betrachtung und Verlesung bietet. Zwei Namen sind mit ihr verknüpft: der allem derjenige Helena Wallace, die diese schöne Stätte geschaffen hat und mit jeder Unermüdlichkeit erweitert und ausbaute — und dann der von Robert Warkel, dem Kopienhager Wagnerfreund, der sich seine eigene Sammlung vom Herzen gerissen und sie der Stadt Wagners zum Geschenk gemacht hat. Dieser ganze, im Reuen Schloß untergebrachte Aufbau zeichnet sich durch Klarheit, Frische und Wissenschaftlichkeit aus: eine nicht alltägliche Vereinigung von Eigenschaften. Wie wichtigen Kreise um Personen, Reiten und Stoffe, die irgendwie denjenigen Wagners schweben, sind hier mit eigenen Willen vertreten. Zu verweisen denn z. B. Angehörige der Schweiz-

sonstige Besetzung ergibt sich aus derjenigen der vorangegangenen Tage.

Und endlich noch einige Worte zum Schluß. Das so unendlich Schwierige bietet. Da ist viel und glücklich gearbeitet und gearbeitet worden. Bald ist nicht im Brand, im Vordergrund der wogende Regen. Die Schuld ist gefällig, das Gold seiner unheimlichen Macht entsetzt und dem Urmoment zurückgegeben. Wo die Götterburg stand, schwebt nur noch ein lichtrosenfarbener Nebel über dem Wasser, den Morgen kündend. Und eine neue Welt wird erblühen, in der keine Schuld ist. Und es wird kommen von oben der Starke, zu schlichten letzten Streit.

Otto Trobes.

Quasidirektoren:

Dr. Wilhelm Rattermann (im Urlaub)  
Stellvertreter: Wilhelm Nagel.  
Chef vom Dienst: Wilhelm Nagel.

Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilhelm Rattermann (im Urlaub); Vertreter: Wilhelm Nagel; für Wirtschaftspolitik: Wilhelm Nagel; für politische Nachrichten: Karl Guebert; für Anwaltsrecht, Verwaltung und Polizei: Hermann Wacker; für Kulturpolitik, Pensionswesen, Weisagen: Willi Böcher (im Urlaub); Vertreter: Hermann Wacker; für Sport: Julius Gg; für den Landbruch: Max Gg; für die im Wahnheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reithaus, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15. Nachdruck (ohne Originalberichte verboten).

Erscheinenszeiten der Schriftleitung: Jahrgang 16—17 Uhr (außer Sommer und Sonntag)

Bannerfreunde: Berlin 4, im B. D. Verlag: Meißner Kurt Schmitt, Mannheim. Erscheinenszeiten der Verlagleitung: 10.30—12 Uhr (außer Sommer und Sonntag). Ferndruck: für Berlin und Schriftleitung: 314 71, 214 26, 333 61 62. — für den Anzeigenverleiher: Hermann Schmidt, Mannheim.

Morgen-Ausgabe A. Mannheim . . . . . 12 52  
Morgen-Ausgabe A. Schwetzingen . . . . . 93  
Morgen-Ausgabe A. Weinheim . . . . . 116

zusammen 21 441

Ausgabe B mit Anzeigen der Früh- und Abendausgaben A. Mannheim . . . . . 15 79  
Ausgabe B. Schwetzingen . . . . . 2 23  
Ausgabe B. Weinheim . . . . . 1 55

zusammen 20 155

Gesamt-T. N. Juni 1934 41 596

Druck: Schmalz & Pöschinger, Abteilung Zeitungsdruck

Jahrgang  
Berli  
Vertreter  
über das  
Reichs  
den Fra  
sozialer  
u. a. a.  
Gleich  
Bodenp  
stelle de  
wildebe  
römisch  
rechtles  
und Boden  
äußer  
zu verber  
und Bauer  
deutsche  
der Versto  
schritten  
Erdbesbau  
llg neues,  
abstrakt  
BGB vö  
tümre d  
alien Eige  
von einer  
Erdbesbau  
Drei ar  
mungen d  
geses:  
1. Der  
äußerli  
mung hat  
beiswäre  
wir die G  
eigenem  
ist heute  
überhaupt  
dieser Auf  
2. Der  
vererbli  
Teilung u  
diesem Zw  
3. Der  
bar. In  
den Vollst  
Bauern, s  
Schulden  
Der Bau  
ordnungs  
höri auch  
dieses d  
lich ist. An  
und Augu  
Zeit oder  
werden  
fassung, d  
hypothekar  
der Erbhof  
haltbar. Da  
sicherung d  
der Diszipl  
gegenüber  
Eigenschaft  
schaji des  
In Zukun  
folgende  
Es entip  
schen Au  
1. daß da  
Neue  
Der Schwe  
slog von de  
Gildin (2  
Kilometer  
er den erst  
Segelflug-2



Wichtig für Abstimmungsberedigte!

Die Abstimmung im Saargebiet

Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt: Der Völkerverbund hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935, festgelegt. Abstimmungsberedigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit.

Jede Person, die am 13. Januar 1935 20 Jahre alt ist und am Tage der Abstimmung des Versäufers Verträge, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat.

Nach dem vom Völkerverbund festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberedigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niedergelassen hatte.

Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt; auch wer sich erst am Sonntag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberedigt.

Andererseits ist die vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille bestand, den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es sind ferner beispielweise auch abstimmungsberedigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebiets zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden, oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Befreiung des Saargebiets bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Befreiung das Saargebiet verlassen mußten, ihren Wohnsitz daselbst aber bis 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht eingezogenen;

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1919 zu Besuch-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnorts aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnorts im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben;

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet verreist waren und sich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind oder die aus dem Saargebiet geflüchtet

und bis 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormunds hat aber dann keine entscheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungsberedigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet

wohnten. — Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehemanns, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Berechtigung der Abstimmungsberedigtigkeit beanspruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebefcheinigungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.

Neuer Befehlshaber im Wehrkreis V

Generalleutnant Liebmann kommt zum Reichswehrministerium

Generalleutnant Liebmann, seit 1. 12. 1931 Befehlshaber im Wehrkreis V und Kommandeur der 5. Division, findet auf Anordnung des Herrn Reichspräsidenten ab 1. August d. J. eine anderweitige Verwendung im Reichswehrministerium.

An seine Stelle tritt, wie bereits berichtet, Generalleutnant Seher, bisher Chef des Stabes des Gruppenkommandos 2. Kessel.

1881 in Koburg geboren, erhielt Liebmann in den Kadettenanstalten Remsberg, Karlsruhe und Lichtersfeld seine erste Ausbildung. Mit 18 Jahren war er Leutnant beim Inf.-Regt. 88. Später beim Inf.-Regt. 90. Im Jahre 1906

wurde er in die Kriegsakademie nach Berlin berufen, wo er drei Jahre lang arbeitete. 1910 wurde er zum Großen Generalstab kommandiert, bis 1914 war er als Hauptmann im Generalstab in Gaudenz. Den Weltkrieg machte er mit in verschiedenen Generalstabsstellungen der 41. und 302. Division des Generalkommandos XXV und XII des RK 11. Das Jahr 1919 findet ihn im Reichswehrministerium. 1921 wurde er Oberstleutnant. Nach vorübergehender Tätigkeit als Kommandeur in Tilsit lehrte er 1924 wieder ins Reichswehrministerium als Abteilungsleiter zurück. 1928 bis 1930 war er Kommandeur in Stettin. 1930 bis 1931 befand er sich als Chef des Stabes des Gruppenkommandos 2 in Kassel. Im Jahre 1931 wurde er zum Generalleutnant und gleichzeitig zum Befehlshaber im Wehrkreis V und Kommandeur der 5. Division ernannt.

Baden

Wakere Lebensretter — Sechs Personen vor dem Tod bewahrt

Schwehingen, 30. Juli. Die beiden Rheinländer Hauptlehrer SA-Mann Fleuch aus und SA-Mann Armbruster retteten am Freitag sechs Personen vor dem sicheren Tode des Ertrinkens am Roderhoffer Strandbad. Ein Ertrinkender ging, links und rechts von sich zwei Kinder im Alter von etwa zehn Jahren, durch das metertiefe Wasser. An einer Verletzung ging er mit den Kindern unter. Durch das Schreien der Kleinen aufmerksam geworden, eilten die beiden Lehrer sofort zur Stelle und konnten alle fünf Personen sicher an Land bringen. Kurz darauf war Fleuch nochmals gezwungen, erneut ins Wasser zu gehen und einen des Schwimmens nicht kundigen Knaben, der dem Ertrinken nahe war, an Land zu schaffen.

Gut ab vor diesen beiden wackeren Leuten!

Gin Inhaftet verhaftet

Schwehingen, 30. Juli. Während des Hohenheimer Rennens am Sonntag wurde ein Mann gestellt, der sich in ungehöriger Weise Frauen und Mädchen gegenüber verhielt. Er wurde bald darauf festgenommen.

Leonie

Eine Förstergeschichte von Adolf Schmitthenner

68. Fortsetzung  
Dreizehntes Kapitel

Drei Stunden später öffnete sich leise die Tür, und Richard trat in das dämmerige Zimmer. Leonie atmete in tiefem Schlummer. Sie lag noch gerade so auf ihrem Bett, wie Richard sie verlassen hatte. Er schaltete sich an das Fußende des Bettes, kreuzte die Arme über der Brust und schaute sein Weib an.

Da schlug sie die Augen auf und preschte die Arme ihm entgegen.

„Kommst du?“ sagte sie lächelnd.

„Kommst du?“ wiederholte sie in entschuldigender Angst und richtete sich schwerfällig auf.

Richard erwiderte nichts. Er ließ ihr auf die Stirne und führte die Zitternde die Treppe hinunter. Als er die Tür zum Gartenzimmer aufschloß, drach Leonie mit einem gutgeleiteten Ton an seiner Seite zusammen. Richard hob sie auf und legte sie auf das Sofa nieder, das dem Fenster gegenüber an der Wand stand. Sie richtete sich auf und sah mit angstvollen Augen im dämmerigen Zimmer umher.

Richard hatte sich neben sie gesetzt und sie in den Arm genommen.

„Fürchte nichts!“ sagte er mit besserer Stimme. „Ohne deinen Willen tue ich es nicht. Ich habe geplatzt, wir wollten zusammen sein.“ So redete er jedes Wort von seinen eigenen Wurzeln. Er sprach davon in deinem Bett unter vier oder sechs Händen und ich lege mich eine Stunde drauß unter den heiseren Tischen, wo unfer Hund verendet, und sage mir eine Regel in den Mund.“

„Zei mir!“ sagte Leonie und preschte ihre Hand auf seine Lippen. „Ich will ja, ich will.“

Richard, ich will, ich will. Tu's, jetzt, auf der Stelle! Aber binde mir die Augen zu, damit ich dich nicht sehe! Und noch eins, Richard! Triff unser Kind nicht! Schick lieber zu hoch, lieber ins Gesicht. Nur tritt unser Kind nicht! Sieh, da ist mein Herz! Da stele dir!“

Richard drückte sie in wildem Schmerz an sich.

„Dein Taschentuch!“

„Hier.“

„Lass mich noch einmal in deine Augen schauen.“

„Die deinen sind irr.“

„Warum schließt du deine Augen?“

„Binde zu.“

„Drückt es dich?“

„Es ist gut so.“

„Lass mich noch einmal deinen Mund küssen.“

„Deine Lippen sind kalt, Richard.“

„Du wendest dich ab?“

„Mach fertig, Richard, ich bin bereit.“

Sie richtete sich hoch auf, kreuzte die Arme hinter ihrem Kopf und erwartete die Kugel.

Richard ergriff den Stuben, der hinter einem Schrank im Winkel stand, und hob ihn an die Wand.

Aber seine Hände zitterten, und er schwankte wie ein Trunkener.

„Kun?“ fragte Leonie.

„Ich muß mich erst lassen, ich zittere zu stark.“

„Du armer Richard, ich wollte für dich, die beiden Kugeln wären in deinem und meinem Herzen.“

„Nicht — aber gleich.“

„Weißt du, Richard, was ich wäre? Gehe hinaus vor das Fenster, lege den Stuben auf den

Fenster Sims. So kannst du ruhig zielen und wirst mich gut treffen.“

„Du hast recht, Leonie.“ Er verließ das Zimmer. Leonie lauschte auf seine Schritte. Jetzt waren sie verhallt, und jetzt hörte sie sie wieder auf dem Gartenweg. Regungslos lag sie da, die Kugel erwartend. Die Schritte kamen näher. In wenig Sekunden mußte er vor dem Fenster stehen, und dann —

Da deutete sich Leonie vor und griff mit beiden Händen nach ihrem Leibe. „Mein Kind kommt!“ rief sie hervor. Im nächsten Augenblick hatte sie die Wunde von den Augen gerissen und auf den Boden geschleudert.

„Baldwärtiger Frevel!“ rief sie zwischen den knirschenden Zähnen und lauerte auf dem Boden in namenloser Angst.

„Herrgott, rette mein Kind!“ (leise ihre Seele. Sie schaute nach dem Fenster. Koch war nicht da. Sie lag im Zimmer umher. Rings um sie her. Wenn sie sich aufrichtete, um sich zur Tür hinaus zu stützen, konnte er sie in den Rücken schleichen. Aber dort, wenn sie sich dicht unter das Fenster schmeigte, konnte er sie nicht sehen.)

In Wiltesschnecke hatte sie die Fensternische erreicht; sich an die Wand drückend lauerte sie am Boden.

Im nächsten Augenblick wurde der angelehnte Fenstersims zurückgeschoben, und der Plintenlauf schob sich über Leonies Kopf in das Zimmer herein.

„Leonie!“ rief Richards Stimme dicht über ihr. „Wo ist sie?“

Es war ihr, als müsse sie sich aufrichten, den Plintenlauf ergreifen und ihrem Manne ins Angesicht schreien: „Erwache aus dem ruchlosen Wadstun!“

Aber ihre Glieder zitterten, daß sie sich nicht zu erheben vermochte, und keinen Ton brachte sie aus der Kehle.

Da sah sie, wie der Plintenlauf sich zurückschob, und sie hörte, wie ihr Gatte durch den Schnee der Haustür zuschritt.

„Er kommt!“ flüsterte sie in ihrer Angst. Sie hob sich läd in die Höhe und stützte zur Tür hinaus, durch den dämmerigen Gang, die

verlängert. Der jetzige Mindestpreis für Frühkartoffeln beträgt bis auf weiteres 4,20 RM, Erzeugerpreis 3,84 RM ausschließlich Saft.

Ein Motorrad gerät unter Lastwagen

Denzlingen, 30. Juli. Am Samstagabend ereignete sich an der Straßenkreuzung Börslein-Emmendingen ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Motorrad mit Beiwagen fuhr einem Lastwagen in die Quere. Der Fahrer und seine zwei Begleiter wurden dabei schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus Emmendingen gebracht werden. Am gleichen Abend erlag der Sozialfahrer Vogner aus Mannheim seinen Verletzungen. Seine Schwester erlitt bei der Verletzung und Hausabfuhr, während der Fahrer des Motorrades Duplisch einen Rippenbruch, Schnittwunden am Kopf und andere Verletzungen davontrug.

Essentielle Anerkennung für Rettung Schiffbrüchiger

Konstanz, 30. Juli. Bei dem schweren Gewittersturm am vorletzten Sonntag hatte, wie jetzt bekannt wird, die Besatzung des Motorbootes „Konstanz“ während des schweren Unwetters zwei im Wasser treibende Segler zwischen Mariäberg und Stiefhorn aufgenommen. Der Besatzung des hiesigen Motorbootes, Schiffsführer Wenz, Maschinenföhrer Dummel und Kassierer Lorenz, wird für ihr tapferes Verhalten bei der Rettung der Schiffbrüchigen die Anerkennung des Stadtrates ausgesprochen. — Während des Sturmes am 22. Juli haben zwei Boote der hiesigen Verkehrsverbände die Konstanzer Bucht abgesehen, um etwa in Not geratenen Besuchen zu können. Ein Eingreifen in diesem Falle war nicht erforderlich.

Der Stand der Rheinbrückenfrage

Konstanz, 30. Juli. Dem zusehendem starren Verkehr ist die Konstanzer Rheinbrücke bekanntlich schon seit Jahren nicht mehr gewachsen. Im nationalsozialistischen Deutschland ist man nunmehr energisch an die Lösung dieses Verkehrsproblems herangegangen, und zwar erwidigt man u. a. eine Brückenverlängerung mit Ausbau der Brückenköpfe ober den Bau einer zweiten Brücke im Zug der Juliusstraße. Entsprechende Gutachten mit Kostenschlag sind ausgearbeitet. Der Oberbürgermeister hat auch ein Modell von der beiderseitigen Umgebung des Rheins mit Brücken anfertigen lassen. Wenn die Vorarbeiten abgeschlossen sind, wird die Dringlichkeit über den Stand der Rheinbrückenfrage unierriehet.

Pfalz

Pfalz und Saar im Rundfunk

Der Reichsfender Frankfurt und die angeschlossenen Nebensender bringen in der ersten Hälfte des Monats August folgende pfälzische Sendungen: 1. August, 14.45 Uhr: Pfälzische Kurzgeschichten von Willi Guitting; 20.10 Uhr: Reichsfendung: „Unsere Saar“. — 2. August, 19.30 Uhr: Saar-Umschau. — 4. August, 23 Uhr: Militärmusik aus Kaiserslautern: „Unsere Soldaten marschieren“, Musikzug der Stabwarte R 151. — 8. August, 14.30 Uhr: Madenbacher Bauernmusik; 19.30 Uhr aus Speyer: Kleines Abendkonzert; 22 Uhr: Pfälzer Sekt, eine kleine preiswerte Angelegenheit. — 9. August, 19.30 Uhr: Saar-Umschau. — 11. August, 20.05 Uhr: Saar-Umschau. — 13. August, 19.30 Uhr: Saar-Umschau; 15. August, 20.10 Uhr: Reichsfendung: Unsere Saar. — 16. August, 22 Uhr: Pfälzische Komponisten. — 17. August, 19 Uhr, aus Speyer: Standmusik im Domgarten.

Treppe hinauf. Auf den obersten Stufen zwang sie der Schmerz zum Boden nieder. Sie lag auf den Knien, das Antlitz nach der Haustür gewandt.

Jetzt öffnete sich die Tür, und ihr Gatte trat herein mit schußreicher Waffe wie ein Jäger auf der Spur des Wildes.

Da sah Leonie in die Höhe. Der Schrei, den sie ausschickte, verriet sie.

Sie sprang und erreichte sie die Tür des Schlafzimmer.

Jetzt war die Tür hinter ihr. Sie verriegelte den Eingang. Schon hörte sie den schweren Schritt ihres Gatten auf dem oberen Gange, da fiel ihr die andre Tür ein, die in das Wohnzimmer führte. Im Nu hatte sie auch diese verriegelt. Dann kam sie auf die Arme und streckte in unendlicher Dankbarkeit die Hände gen Himmel. Während ihr Gatte an die Tür klopfte, preschte sie sich auf ihrem Lager. Sie hörte nichts mehr; der Schmerz des Weibes war über sie gekommen.

„Leonie!“ rief Richard mit bittender Stimme. „Mach auf! So mach doch auf! Leonie! Fürchte nichts! Mach mir doch auf! Ich bin es ja!“

Er lauschte. Alles blieb still.

„Leonie!“ hieß er heftig hervor. „Mach auf! Ich bin verrückt!“

Nichts regte sich. Der Knuck im Schlafzimmer schlug die sechste Stunde. Als der letzte Aus verhallt war, schrie Richard: „Verfluchtes Weib! Mach auf!“ Und gab mit dem Fuße der Tür einen Tritt, daß das Brett krachend auseinanderbrang.

Mit fiernen Augen sah er die Tür an. Es war zu finster geworden. Er konnte den Schaden nicht sehen. Da schloß er mit den Händen und griff den Riß und wühlte den Riß in die Quere. Der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirne, und er dachte am ganzen Leibe. Dann schlug er sich mit der geballten Faust auf die Stirn und knirschte: „Hinaus mit dir, brutales Weib!“

Er polsterte die Treppe hinauf und schloß die Tür aus dem Hause. Die Haustür ließ er hinter sich offen stehen. — (Fortsetzung folgt.)

Daten

- 1818 Geboren in Berlin
1843 Geboren in Altp
1883 Geboren in Berlin
1886 Geboren in Berlin
1914 Der fran in Paris
Sonnenauß 20.19 Uhr; Untergang 11.2

Unordn

Menschen, findet im Sch Ortsgruppen Stabtruppen

Wenn die 2

das heißt nicht werden hinfie der Sommer mung entzogen ärgerliche Sach Das einfach traf in die et milch, und so einem verein Praktischer Viehtrank nicht Rot eine Zuga einandergeplim Gefährdungstr diefer tüchtig wird. Zustan

Die voraus entwic

Die gegenw die meisten er man nur mit schauen kann. lichen Bedöf entropflichen S rnehmen. Fran dahin von 39 von 1930 auf Deutschland, Länder, die brüchigkeit i sind, können einen kleinen Deutschland v England von 4.61 auf 6.2 Mil Einwohnerzahl 41,6 Millionen lionen erfahre 4 Millionen eine Zunahme nen können ur Kopfzahl Fra übertreffen. O nisse in der erfahren asso ren eine Verm tend die gem stellt haben.

Vorverkauf der RZ-Kultur des deutschen „Kerbliche W (Kampfund f Bühne) im for und Volks schaftlichen den. Der Vor bereits begonn lungen. Wä lähen wird, to Vorträge nur für Migi gen die Prell Die Karten f helle des „S hand, L 4, 1 bandlung.

# 1 Lokales: MANNHEIM

## Daten für den 31. Juli 1934

- 1818 Geboren der Geograph Heinrich Kiepert in Berlin (gest. 189).
- 1843 Geboren der Schriftsteller Peter Kosegger in Klip bei Krieglach (gest. 1918).
- 1883 Geboren der Male und Graphiker Erich Hodel in Döbeln Sachsen).
- 1886 Gestorben der Komponist Franz Liszt in Bayreuth (geb. 181).
- 1914 Der französische Politiker Jean Jaurès in Paris ermordet (geb. 1859).

Sonnenaufgang 4.43 Uhr, Sonnenuntergang 20.19 Uhr; Mondaufgang 21.54 Uhr, Monduntergang 11.23 Uhr.

## Anordnung der Kreisleitung

Dienstag, den 31. Juli, abends 8.30 Uhr, findet im Schlafterraum der Kreisleitung eine Ortsgruppenleiterkonferenz statt, zu der sämtliche Stadtdienstgruppenleiter zu erscheinen haben.

Die Kreisleitung.

## Wenn die Milch sauer geworden ist...

Das heißt nicht, die Milch, die wir zum Frühstück trinken, sondern die andere, die von der Sommerhitze ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen wird, ist das allemal eine ärgerliche Sache.

Das einfachste ist, man schüttet sie zum Viehtrank in die ebenfalls sauer gewordene Ragemilch, und so werden zwei Kerngerichte zu einem vereint.

Praktischer aber ist es, zumal wenn man Viehtrank nicht benötigt, man macht aus der Milch eine Zuckermilch und bereitet aus der durch einandergeplumpten Milch einen herrlichen Erfrischungstrank. Die Hauptsache ist, daß dieser tüchtig mit dem Schneebesen bearbeitet wird. Zutaten sind außer der Milch irgendetwas Obst oder irgendetwas Obst. Man kann jedes Obst dazu nehmen. Am besten schmecken Waldbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren dazu. Nimmt man Kirschen oder Apfels, so verfeinert es den Geschmack außerordentlich, wenn man von den vorgenannten Früchten ein Drittel zusetzt. (Lette - 9. 2. 1901) Drittel Kirschen und ein Drittel Erdbeeren. Bei frischen Früchten muß man natürlich Zucker zusetzen. Hat jemand einen empfindlichen Magen, so rührt man ihm etwas Hafersloden durch den Brei (Hafersloden entweder geröstet oder eben angebraten) und für manche Zungen eine beliebige Zugabe zu solchen Getränken. Ganz besonders gut schmeckt: Waldbeeren mit einem Löffel Hafersloden, nur ganz eben aufgelöst und gezudert und dieses mit Sauermilch oder Quarkmilch (Kalt) vermischt.

Die Hauptsache ist aber in jedem Falle, daß die ganze Mischung tüchtig geschlagen wird.

## Die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung in den nächsten 30 Jahren

Die gegenwärtige Bevölkerungsbewegung in den meisten europäischen Ländern ist so, daß man nur mit großer Sorge in die Zukunft schauen kann. Wundt hat die voraussichtliche Bevölkerungszahlen der wichtigsten europäischen Staaten für das Jahr 1960 berechnet. Frankreichs Bevölkerung wird bis dahin von 39,5 Millionen nach dem Stand von 1930 auf 37,7 Millionen gefallen sein. Deutschland, England und die skandinavischen Länder, die erst seit dem Krieg zur Geburtenbeschränkung in härtester Weise übergegangen sind, können ihren Bestand noch halten bzw. einen kleinen Zuwachs verzeichnen, und zwar Deutschland von 64,3 auf 69,7 Millionen, England von 44,6 auf 45,4 und Schweden von 6,1 auf 6,2 Millionen. Italien wird mit einer Einwohnerzahl von 59,3 Millionen gegenüber 41,6 Millionen eine Zunahme von fast 9 Millionen erfahren und damit England um fast 4 Millionen überflügeln. Polen wird eine Zunahme von fast 12 Millionen verzeichnen können und mit seinen 42,8 Millionen die Kopfzahl Frankreichs um über 5 Millionen übersteigen. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in der Ukraine. Die slavischen Völker erfahren also in der kurzen Zeit von 30 Jahren eine Vermehrung um fast 50 Prozent, während die germanischen ihr Wachstum eingestellt haben.

Vorverkauf für die Winterveranstaltungen der NS-Kulturgemeinde. Mit der Vorgeschichte des deutschen Volkes beschäftigen sich sechs „Nordische Abende“ der NS-Kulturgemeinde (Kampfbund für deutsche Kultur und Deutsche Bühne) im kommenden Winter, in denen Kultur und Volkstum unserer Vorfahren von wissenschaftlichen Fachmännern behandelt werden. Der Vorverkauf der Eintrittskarten hat bereits begonnen, und bringt erhebliche Ermäßigungen. Während die Einzelkarte RM 1,- kosten wird, kostet die Dauerkarte für alle sechs Vorträge nur RM 5,-.

Für Mitglieder des „Kampfbundes“ betragen die Preise nur RM 0,75 bzw. RM 3,-. Die Karten sind zu haben auf der Geschäftsstelle des „Kampfbundes“ im Dorf-Wesefeld, L. 4, 15, und in der Württembergischen Buchhandlung.

## Kraftgefühl

Seh' ich den Pilgrim, so kann ich mich nie der Tränen enthalten. O wie befeuchtet uns Menschen ein falscher Begriff!

Goethe

Die heiligen Stätten der verschiedenen Religionen, zu welchen ungeheuren Kraftanstrengungen haben sie die Menschheit getrieben und treiben sie noch. Leichter ist's so heute geworden, mit Dampf und Eisenbahn nach Jerusalem oder Mekka zu kommen. Es kostet nur noch ein paar Hundertmark Scheine, wo es früher um Gut und Mut ging. Dafür hat sich die moderne Menschheit nach anderer Richtung hin wieder neue schwierige Ziele gestellt und ringt im heiligen Dienst der Wahrheit und der Wissenschaft um die Beziehung der Pole und die Eroberung der Luft.

Nicht mehr wie früher am Räumlichen eng gebunden, hastet uns das Göttliche. Verehrt und verehrt hat auch Glaube und Religion Teil am allgemeinen Fortschritt der Kultur. Aber doch ist auch der Raum, den große Erinnerungen verklären oder den kühner Beteiler weilt, noch eine heilige Stätte für uns. Arm der Mensch, der seine heiligen Stätten in seinem Leben mehr kennt.

So geht ein großer verbindender Zug durch all die Völker, die einst durch Kreuzerfahrten und Wüstengängen ihre innerste Sehnsucht trugen, durch die Kreuzfahrer, die dem Hunger und Durst und den Giftspieß der Sarazenen das junge blühende Leben aussetzten, durch die wagemutigen Seefahrerhelden, die von fernem gefährlichen Küsten die hüllenden Schleier rissen, durch die Träger moderner Kultur und Wissenschaft, die Licht ausbreiten und Licht gewinnen wollen in tiefergehenden oder Eiswüsten.

Ein großer Zug gewaltigen Wollens und Wagens! Ein hohes Draufsetzen des Lebens an hohe, zweifelhafte Ziele!

Zweifelhaft hinsichtlich des Erfolges. Denn

hunderttausende fielen als Opfer, ehe das Ziel erreicht war. Zweifelhaft hinsichtlich ihres Wertes. Denn was gefunden wurde, war oft so ganz anders, als was erwartet und erhofft worden war. Zweifelhaft hinsichtlich des Wertes. Denn wie manches Ideal, ohne das ein Jahrhundert das Leben der Menschheit unmöglich wählte, wurde von einem späteren gleichgültig beiseite geschoben!

Falsche Begriffe! Es ist billig, über solche begrabenen Illusionen vergangener Zeiten zu lächeln, wie man wohl lächelt über Illusionen der eigenen Jugend.

Aber was wäre die Menschheit heute, wenn nicht jene Illusionen als Ansporn ungeheurer Taten gewesen wären? Und wer weiß, ob nicht über manchen unserer heutigen Begriffe spätere Zeiten auch lächeln werden! Mößen wir das nicht sogar nach dem ganzen bisherigen Gang der geistigen Entwicklung von vornherein als wahrscheinlich annehmen?

Mag's nur! Etwas Echtes ist doch in all diesen falschen Begriffen. Es ist doch nicht nur Irrtum und Selbstbetrug, was den Pilgrim befeuert, auch wenn er von Ziel und Zweck seiner Fahrt sich unerbittliche Vorstellungen macht. Nicht Zufall ist es, daß alle unzähligen Wilder- und Kreuzfahrten der Menschheit Taten wählten, Segen brachten, eine der anderen vorarbeiteten, Völker und Generationen mit einander verknüpfen und über sich selbst hinausheben.

Der Grund, aus dem auch diese falschen Begriffe emporsprossen, ist das Gefühl der Kraft, die hinausdrängt über den einzelnen, über die Gegenwart. Ist es so ganz verfehlt, wenn der fromme Pilgrim im unfaßbaren Drängen dieser geheimnisvollen Kraft den „Aus Gottes“ vernimmt? Was tut's, wenn wir das ferne unerkennbare Ziel zunächst mit einem unzureichenden Symbol bezeichnen? Daß wir Gottes Kraft in uns fühlen, das ist das Wichtigste.

## Eine Stadt wächst aus dem Boden

### Der Aufbau-Tag des Zirkus J. Busch

Heute abend 8.15 Uhr eröffnet Zirkus J. Busch sein Gastspiel. Aber schon der ganze Tag steht im Zeichen der Ankunft dieses großen, reisenden Unternehmens. Morgens, etwa 8 Uhr, treffen die langen Sonderzüge des Zirkus auf dem Güterbahnhof ein. Und mit diesem Augenblick beginnt die fieberhafte, doch wohlorganisierte Tätigkeit, die bis zum Abend zu dem glanzvollen Ereignis der Premiere führt. Denn unverzüglich wird nach der Ankunft mit dem Entladen begonnen. Traktoren ziehen Wagen auf Wagen hinaus zum Platz, wo bereits Hunderte von Händen alles in Eile umsetzen und ihrerorts wiederum unverzüglich mit dem Aufbau beginnen. Schon um zehn Uhr stehen die riesigen vier Hauptmasten da, sind die schweren Leinwandballen des Zeltes ausgedrückt und zum Hochziehen bereit. Um elf Uhr fangen endlose Ketten von Stallungen an aus dem Boden zu wachsen. Ab zwölf Uhr wird die Einzelrichtung im Vorkellungsziel eingebaut, indes rindherum die Zelte für Garderoben, Requisiten, Tier- und Völkerschau fertiggestellt werden. Ab ein Uhr geht man an die Fällung der fünf großen Vastwagen, deren jeder 100 000 Liter Wasser faßt. Alle diese Arbeiten gehen reibungslos und mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit voran. Natürlich gehören dazu Hunderte geschulter Arbeiter, die fast ausnahmslos schon lange mit Busch reisen und jeden notwendigen Handgriff auswendig kennen. Kurz so ist es zu erklären, daß diese ganze gigantische Arbeit nicht nur innerhalb dieses

Tages fertig wird, sondern sogar bereits nachmittags um fünf Uhr soweit gediehen ist. Denn um diese Zeit pilgert in den Städten die Kommission der Bauполицей zur Wahrung der gesamten Zirkusbauvorschriften zu erscheinen. Und sie muß alles fit und fertig vorfinden. Die Furcht also, der man beim Publikum oft begegnet, daß der Zirkus bis zum Vorkellungsbeginn abends mit seinem Aufbau nicht fertig werden könnte, ist völlig unbegründet, wie man sieht. Ebenso gegenstandslos ist auch die verbreitete Ansicht des Publikums, daß die erste Vorstellung des reisenden Zirkus den späteren nicht gleichwertig wäre, weil die Artisten ermüdet von Reise und Aufbau an sie herantraten. Das ist jedoch ein Irrtum, da beim modernen Großzirkus der Artist nie zu Aufbauarbeiten herangezogen wird, sondern sich lediglich um seine eigenen Requisiten zu kümmern hat. Die Artisten sind daher abends stets frisch und ausgeruht. Außerdem kann man sich denken, daß die Zirkus-Direktion schon von sich aus im allerengsten Interesse dafür sorgen wird, daß gerade die erste Vorstellung in der Stadt sich vollwertig und glanzvoll gestaltet. Denn einmal ist zu dieser Vorstellung die Kritik der Zeitungen anwesend, von denen der wirtschaftliche Erfolg des Gastspiels nicht zuletzt abhängt, und überdies muß die sogenannte „Mundbekanntschaft“ derjenigen, die die erste Vorstellung besuchten, für die späteren wirken. So bewahrt sich auch hier das Wort: „Die erste die beste!“

## Saarländer besuchen Mannheim

Gestern nachmittag trafen unbedarft über 200 Säger aus dem Saargebiet in Mannheim ein und gaben auf dem Friedrichspartag ein Konzert. Sie kamen von Hellbrunn, wo sie als Gäste bei dem großen schwebischen Sängerfest weilten. Man hatte dort den Brüdern von der Saar einen großartigen Empfang bereitet, und während ihres Aufenthaltes in der saarländischen Stadt am Neckar waren sie Mittelpunkt vieler Kundgebungen für den Saargebiet. Zahlreiche Führungen wurden veranstaltet und u. a. das Hellbrunner Arbeitsdienstlager besichtigt, und in den zur Verfügung gestellten Quartieren hatten die Saarländer reichlich Gelegenheit, mit den reichsdeutschen Brüdern in Freundschaft zu treten und Meinungen auszutauschen.

In Mannheim nun, das man auf der Reise besuchte, wurde mit Absicht kein offizieller Empfang veranstaltet, weil man den Arbeitnehmern, die meistens aus Arbeiterteilen kamen, einmal

in aller Stille einen Einblick in das wertvolle Leben einer Großstadt im Dritten Reich gewähren wollte.

Nach einer kleinen Ruhepause im Hofgarten sang man auf dem Friedrichspartag einige Lieder, von denen besonders das Saarländische Weisli land und von allen Umstehenden mit erhabenen Händen mitgetragen wurde. Ursprünglich hatte man die Weisli gedacht, zwei Bergknappen-Kapellen in ihren Uniformen mitzunehmen, doch die französischen Grubenverwaltungen hatten dies unter Androhung der sofortigen Entlassung verboten. Um nun

nicht ganz ohne musikalische Begleitung zu sein, hatte man in Kaiserlautern eine SA-Kapelle gewonnen, die die Säger aus ihrer Fahrt begleitete.

Zuerst wurde den Gästen in groben Zügen das Stadtbild Mannheims erklärt, dann ging es mit einigen Straßenbahnwagen zum Flughafen hinaus, um von dort aus die Bauwerke der Reichsbahnstation am Neckar zu besichtigen. Unter fachkundiger Führung nahm man den gewaltigen Bauabschnitt in Augenschein, und besonders die Arbeiten an der gleichseitigen Ueberbrückung der Straße, des Bahnhofs, des Neckars und des Neckarkanals fanden viel Interesse bei den Saarländern. Man unterließ es auch nicht, zahlreiche Fragen an die Führer und die dort beschäftigten Arbeiter zu richten und zugleich der Verbunderung über das großzügige Projekt und der damit verbundenen Arbeitsbeschaffung Ausdruck zu geben. Bedauerlich, daß die zur Verfügung stehende Zeit so kurz bemessen war. Gar zu gern hätte man noch die Gasanlagen und andere Lebenswichtigen unserer Stadt, die ja für die Saarländer von besonderer Bedeutung ist, besichtigt. Aber immerhin hatte das Wenige, das gezeigt wurde, genügt, um unseren Brüdern von der Saar einen nachhaltigen Eindruck von der Aufbauarbeit im neuen Deutschland zu verschaffen.

Auf der Rückfahrt zur Stadt luden die Mitreisenden immer wieder die Arbeitslosen Mannheims, und besonders die arbeitslosen Straßen- und Anlagen um den Wallerturm fanden uneingeschränkt Bewunderung. Auf

Schritt und Zeit fand man Bemerkenswertes und Paris durchaus nicht mit Lob über die mannigfachen guten Eindrücke, die man in der kurzen Zeit gesammelt. Am bemerkenswertesten aber schien es jedem einzelnen der Gäste, daß überall gearbeitet wurde, und oft genau hörte man den einen oder anderen, der heute noch brotlos ist, voll Hoffen von der Zeit sprechen, in der die Saar wieder zum Reich gehört.

Nach einer Bewirtung durch die NS-Frauenchaft trat die Reisegesellschaft in jeder Hinsicht neu gestärkt, von Ludwigsbafen aus wieder die Heimreise an.

## Ein Abend der Wertgemeinschaft bei der DGB

Im großen Saal der Flora fand eine sehr stark besuchte Betriebsversammlung der Angehörigen der DGB statt.

Nach einleitenden Worten des Vg. Staudinger, erteilte er dem Vorgesetztenführer der DGB, Direktor Kauf, das Wort. In kurzen, jedoch verständnisvollen Ausführungen verstand er es, so manchen Wünschen seiner Wertgemeinschaft gerecht zu werden. Am Schluß seines mit Beifall aufgenommenen Ausführens erhielt ein jeder Wertkriegsbeschädigte Betriebsangehörige als äußeres Zeichen der Ehrung das Buch unseres Führers „Mein Kampf“ von ihm persönlich ausgeteilt.

Nachdem Vg. Staudinger die Empfänger des Buches ermahnt hatte, den Inhalt mit vollem Verständnis zu lesen und möglichst voll und ganz in sich aufzunehmen, erteilte er dem Hauptredner des Abends, Kreispropagandaleiter Vg. Fischer zu seinem selbst gewählten Thema, „Nationalsozialismus und Weltrevolution“ das Wort.

Vg. Fischer behandelte in anschaulicher und verständnisvoller Weise ein Thema der heutigen Zeit. Als er gegen Schluß seiner Ausführungen, die oft von Beifall unterbrochen wurden, den Sinn des heutigen Geschehes der nationalen Arbeit und das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegeneinander klar legte, zollten die Versammlungsteilnehmer wohlverdienten Beifall.

Nach Abhaltung des Dankes an den Redner des Abends durch Betriebszellenobmann Vg. Staudinger und Erhebung verschiedener wertvoller Anträge schloß Vg. Staudinger die Versammlung.

J. K.

## Volkstag im Friedrichspart

Um auch der minderbemittelten Mannheimer Bevölkerung Gelegenheit zu geben, in beschaulicher Gemütsruhe die Schönheiten der Anlagen und des Parks zu genießen, und in angenehmer Umgebung auf einige Stunden die Sorgen des Alltags zu vergessen, hatte die Direktion des Friedrichsparks am Sonntag zur Wechselung eines ihrer schon immer so beliebten Volkstage eingeladen. Es war am Nachmittage für 30 Vg. Eintritt Gelegenheit geboten, die Vorteile dieses Volkstages gebührend auszunutzen, darum wurde auch von dieser Bergünstigung reger Gebrauch gemacht. Mit und jung lauschte in ungezwungenem Beisammensein der Terrasse dem Gartenkonzert und den anheimelnden Weisen der bekannten und achtbaren Solistenkapelle Georg May, die in Zirkusbekleidung aufs angenehmste die musikalische Unterhaltung des Nachmittags bestritt. Oder man lustwandelte in anregendem Gepolde unter schattigen Bäumen am murmelnden Wasser, während gedämpfte zarte Walzerlänge herüberdrangen. Das mäßig-behagliche Wetter war das weitere dazu angetan, den Aufenthalt in einer solchen stimmungsvollen Umgebung recht genussreich zu gestalten.

Abends herrschte dieselbe gemütsliche Stimmung wie am Nachmittage. Für den geringen Mehraufschlag von 10 Pf. konnte man sich noch im Tanz verlustieren. Wieder herrschte allenthalben der gleiche rege Betrieb wie in den Nachmittagsstunden. Der Besuch konnte in jeder Weise der Zeit entsprechend befriedigen. In der annehmlichen, lauen Abendstunde wies die Terrasse eine gute Belichtung auf, das gleiche Bild zeigte auch der Saal. Auch in den sonstigen Restaurationsräumen ging es recht lebhaft zu. Bei den stimmungsvollen Klängen des Sommerkonzertes der Kapelle May, die in sehr entgegenkommender Weise unermüdet ausfuhren, und jeden Tanz um das dreifache verlängern mußte, bis die Unerschöpflichkeit der jungen Tanzpaare einigermassen gestillt und befriedigt werden konnte, ließ es sich im Friedrichspart recht amüsant verweilen. Erst als der Mond zu vorgerückter Zeit hinter den Bäumen hervorlachte und sich über der Sternwarte zeigte, ringsum alles in einen magischen Schein hüllend, machte sich die aufkommende frische Nachtstille etwas unangenehm bemerkbar. Die Stunden verstrichen wie im Fluge, und nur ungern dochten die meisten an den Aufbruch, als die Vollzeitsunde schlug. Die Direktion des Friedrichsparks kann auch auf diesen wohlbesetzten Volkstag mit Befriedigung zurückblicken.

Armin.

## Was ist los?

Dienstag, den 31. Juli  
 Neudorf: Schützengesellschaft 1909: Jubiläums- und Einweihungsfeier.  
 Wiesbaden: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektors.  
 Karlsruhe, Neudorf, Karlsruheweg: 16-20 Uhr geöffnet.  
 Röhrl: Tüfelfort Abends: 14.30 Uhr Spedier-Gemeinschaft und Jurat.  
 Reinstadt: 16.00 Uhr Kabarettprogramm.  
 Tann: Volkshaus Mannheim: 16.00 Uhr Kabarett Abende Pauline Keller.

# Das Badische Sondergericht tagt

Vorsitz: Landgerichtsdirektor M i c h e l.  
Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. W e i n r i c h.

Wenn er „angestochen“ ist

„Habbelt“ der 44 Jahre alte Invalide Paul A. aus Rohrbach, wohnhaft in Lörrach, viel dummes Zeug. Das sieht er selbst ein.

Er läßt sich öfter mal beim Kartenspielen zum Trinken einladen, doch steigt ihm die geringste Menge Alkohol in den Kopf; er ist vom Krüge her leicht nervenkrank, hat auch eine Schädelverletzung. Ist er wieder nüchtern, will er von seinem ganzen Gerede nichts mehr wissen.

Mitte Mai d. J. sah er im „Schügen“ in Lörrach mit zwei Schwelgern zusammen. Das Gespräch kam auf das Unglück in Buggingen, dabei sagte A.: „Die Bergleute sind zu Tode gemariert worden, Elfmeter Kameraden wollten ihnen zu Hilfe kommen, durften aber nicht einfahren, nach dem Unglück ist dann viel Lament gemacht worden und Feste gefeiert worden.“ Er wollte das mal in der Schweiz erzählen.

Wollte man A. auch in seinem Zustand nicht für ganz voll nehmen, so ist doch nicht abzusehen, wie ein derartiges Geschwätz von einem Fremden aufgenommen wird. A. muß dann eben doch beigebracht werden, daß er auch „angestochen“ andere Gesprächsthemen wählt. Der med. Sachverständige, Med.-Rat Dr. Göpmann, hält ihn wohl für einen Schwäger, doch sei er für seine Tat voll verantwortlich zu machen. — Wegen Verweigerung nach § 4 der VO vom 28. Februar 1933 wird A. zu 8 Monaten Gefängnis abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 10 Monate beantragt.

## Ein teures Kalesse

An einer Grenze spielt sich so allerhand ab. Den 31 Jahre alten Georg S. aus Kleinrotzenburg, der in Waldshut wohnt, führt sein Beruf öfter über die Schweizer Grenze. Da wohnt ein Bekannter A., der führender SPD-Mann ist, den er auch hier und da mal besucht.

Dieser A. soll den S. und seine Tochter am 29. April d. J. zu einem Kalesse eingeladen haben. Bei S. liegen verschiedene Zeitschriften auf, darunter auch „Der Freie Kurgauer“, in dem an dem fraglichen Tage verschiedenes gelesen wurde, was ja weiter nicht beanstandet werden konnte.

S. hat in Waldshut Streitigkeiten wegen seiner Wohnuna, was er ausföhrlich darlegte. Wer dabei im Recht ist, mag dahingestellt bleiben. S. fühlte sich jedenfalls benachteiligt, führt einen strengen Kampf und geht bis zu den höchsten Instanzen, er ist verbittert dierüber. Als er nun im „Freien Kurgauer“ einen Artikel las über deutsche Gewerkschaftsführer, die als Feinde im Walde gefunden wurden, was jeder sofort als Lügenmeldung erkennen muß, kommt S. auf den unglücklichen Gedanken, diesen Artikel in seinem Miet-Prozess gegen seinen Gelehrer zu verwenden, in welcher Form wußte er selbst noch nicht.

Daß die Zeitung nicht über die Grenze gebracht werden durfte, war ihm bekannt, so kam er mit dem A. auf die Idee, den Artikel von seiner Tochter in Stenographie abschreiben zu lassen. In seinem Notizbuch brachte er ihn herüber. Zu Hause hat die Tochter der Mutter die Abschrift vorgelesen, weiter wurde kein Gebrauch davon gemacht.

Zu dem A. kam an dem fraglichen Sonntag noch ein Jakob G. aus Waldshut, der eine sehr sonderbare Rolle dabei spielt. Er sieht sich zuerst die ganze Sache richtig mit an und erstattet später Anzeige. Bevor S. verhaftet werden konnte, hatte er die Abschrift des Artikels vernichtet.

Mit Rücksicht darauf, daß weiter kein Unheil angerichtet wurde (außer Frau S., die sich später noch nicht einmal daran erinnern konnte, hat den Artikel niemand zu Gesicht bekommen), wird S. wegen Verweigerung nach § 3 der VO vom 21. März 1933 zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, 1 Monat Untersuchungshaft wird angerechnet. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 8 Monate.

## „Der Neue Vornwärts“ unter der Abschlüßtür

Sonderbar, daß die verbotenen Zeitschriften immer so ganz zufällig gefunden werden, häufig liegen sie im Briefkasten, in diesem Falle waren sie wieder mal zur Abschlüßtür herein geschoben worden. So hat auch der Angestellte Friedrich K. aus Friedrichsfeld im November 1933 das in Prag erscheinende sozialdemokratische Wochenblatt „Der neue Vornwärts“ als er nach Hause kam, entdeckt, und zwar zwei Exemplare. Ohne sie zu lesen steckte er sie in die Rocktasche, reiste zwei Tage später nach Darmstadt zu Verwandten und übergab die Zeitschriften seinem Vater. Ob er ihn zur Rückgabe aufgefordert hat, weiß man nicht. Jedenfalls hat der Vater die beiden Zeitschriften behalten und sie weiter zirkulieren lassen. K. will nicht gewußt haben, welchen Inhalt die Blätter hatten.

Wegen seiner Jugend, K. ist erst 21 Jahre alt, macht auch gerade keinen fertigen Eindruck, ist das Sondergericht der Ansicht, daß K. beim Weitergeben an den Vater sich der Folgen nicht bewußt gewesen ist. Er wird zu sechs Monaten Gefängnis, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft, verurteilt.

## „Rot Front lebt noch“

So stand am Morgen des 27. Mai d. J. an verschiedenen Bretterzimmern am Turnplatz 1846, am Neckardamm, am Stadion usw. zu lesen. Mit roter Farbe natürlich, damit es besser ausfällt, und dazu noch „Rieber mit Hiffer“.

Der Maler, der 30 Jahre alte, verheiratete Peter S. aus Mannheim, konnte durch eine Postleitzettel sofort verhaftet werden. Die beiden Helfershelfer, ebenfalls Familiennäher, der 27jährige Heinrich G. aus Mannheim und der 27jährige Ludwig H. aus Weinheim, wurden später gefaßt.

Am Abend sah man in einer Wirtschaft zusammen, ein Handwerksmeister hatte sie zum

Trinken eingeladen. Jergenheller las aus einer Zeitung die Meldung, daß in Ruffstein an einen Felsen ein riesiges Fahnenkreuz angebracht worden war. So ohne weiteres konnte man das nicht hinnehmen, das Symbol des Kommunismus mußte auch mal irgendwo erscheinen. Man entschied sich aber für diese beiden Säge, Farbe war schnell beschafft, zu dritt zog man los. S. transportierte den Farbstoff mit dem Fahrrad von einer Bretterwand zur anderen, S. malte und H. sollte vor Ueberraschungen warnen; sogar Lichtsignale mit der Taschenlampe hatte man verabredet. Die drei kamen sich sehr tüchtig und sehr wichtig vor.

Nur G. scheint mit voller Absicht die Sache gemacht zu haben, er gibt auch in der Hauptverhandlung zu, daß er empört war, weil er von seiner alten Firma bei den Einstellungen im Frühjahr übergangen wurde. — Die beiden anderen haben wohl mehr unter der Wirkung des Alkohols gehandelt. Erschwerend fiel ins Gewicht der späte Zeitpunkt. — Mai 1934.

Das Sondergericht verurteilte S. zu zehn Monaten, G. zu einem Jahr und H. zu sechs Monaten Gefängnis, je zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden angerechnet. Beantragt hatte der Staatsanwalt für S. und G. je ein Jahr, für H. acht Monate.

## Eine Straße wird verbreitert



Um eine breitere Auffahrt zur Hindenburg-Brücke zu schaffen, werden Häuser in der Dalbergstraße abgerissen. Schon saßen Riegel, Backsteine, Balken und Bretter auf die sich hoch aufstürmenden Schutthäufen. Bald werden hier freie Plätze sein und der Straßenbau kann in Angriff genommen werden. (H.-Klischee)

## Ein schönes Jubiläumsgeschenk

### Schießstandweiche der Schützen-Gesellschaft 1909 e. V. Mhm.-Neuostheim

Die Schützen-Gesellschaft 1909 Mannheim-Neuostheim hat im Verlauf eines halben Jahres an der verlängerten Fahrlachstraße einen neuzeitlichen Schießstand errichtet, der in jeder Beziehung als vorbildlich gelten kann, und zu den besten und modernsten Mannheimer Schießständen zählen dürfte. Nach dem Urteil aller Sachkenner, die schon Gelegenheit hatten, die Kenanlage zu besichtigen, ist vor allem auch die Beleuchtung auf diesem Stand ganz ausgezeichnet. Vorteilhaft dürfte zudem noch ins Gewicht fallen, daß der Platz in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegen ist. Wenn erst noch die Reichsautobahn, die in der Nähe vorüberfährt, fertiggestellt sein wird, ist der Schießstand vom Schlachthof aus in wenigen Minuten zu erreichen. Welcher Berücksichtigung sich die neue Anlage erfreut, erhebt daraus, daß sie bereits von acht Mannheimer Militärvereinen für ihre schießsportliche Betätigung erwünscht wurde, wozu 12 Einzelstände für Kleinkaliber und 14 für Zimmerstutzen ausreichend Raum gewährt.

Den beiden Firmen, die die Anlage in so musterhafter Weise errichteten, gebührt vollste Anerkennung. Erwähnt sei noch, daß die Vereinskameraden ihre freie Zeit dazu benützen, in selbstloser Art die Aufbau- und Herrichtungsarbeiten selbst auszuführen, was auch gebührende Würdigung verdient.

Die Schützen-Gesellschaft kann aus allen diesen Gründen mit Recht stolz sein auf ihre durch eigener Hände Werk hergestellte Neuanlage. Aus Anlaß der Fertigstellung und Inbetriebnahme des Schießstandes veranstaltete die Schützen-Gesellschaft in ihrem festlich geschmückten Schießstande eine wohlgeleitete Eröffnungsgesellschaft und Weibefester, die gleichzeitig mit dem 25. Stiftungsfest verbunden war. Eine Reihe von Mannheimer Vereinen hatte Vertretungen entsandt, ebenso Heidelberg, Ludwigshafen und Neckardauer Vereine. Als Gäste konnten begrüßt werden Gauführer Dr. Hele und Bezirksleiter Volgt vom Bad. Kriegerverein, Gauleiter Hildebrandt, der Vertreter der Fachschaft Zimmerstutzen im Gau Baden, Schuber, der Schießreferent der Standarte 171, König, u. a. Die Veranstaltung wurde umrahmt von ston flotten Feiern der Hauskapelle. Oberstweibmeister Friedrich H u b e r, der verdienstvolle Führer der Gesellschaft, entbot den zahlreich erschienenen Festteilnehmern und Vertretern der Vereine und Organisationen ein herzlich willkommen, und warf einen kurzen Rückblick auf die Entstehung und das Werden der neuerrichteten Schießanlage, um diese damit gleichzeitig in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Nach einer Dankabkündigung an alle Beteiligten übergab er die neue Anlage dem öffentlichen Betrieb unter dem Motto:

„Der Wille und die Einigkeit vollenden ein Werk mit Leichtfertigkeit“

Anschließend überbrachte Gauführer Dr. Hele im Auftrage des Vorstandes des Rhein-Neckar-

Militärverbandes die besten Wünsche, indem er dem Schießsport seine Würdigung zuteil werden ließ. Die Rede lang aus mit einem „Zieg Heil“ auf unsre beiden Führer, dem das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied folgten. Weitere Glückwünsche übermittelten der Vereinsführer der 11er, G e r t, der eine Ehrenschleife überreichte, der Vertreter des Gauführers Heidelberg und der dortigen Schützen-Gesellschaft „Teufel“, L e i f e r, der Oberstweibmeister fuhr als leuchtendes Vorbild für alle Schützen kennzeichnete, zu dem sie mit Stolz aufzählen konnten, und das kameradschaftliche Verhältnis zwischen den Schützen- und Militärvereinen in Mannheim würdigte, das andernorts noch nicht so bestehe. Im Auftrage des Schützenvereins Neckardauer überreichte Oberstweibmeister L e i f e r ein Blumenangebot. Auch die Kameradschaft der Kriegsschützlinge begrüßte die Jubilare n durch ihren Schießwart, ebenso der Verein ehem. 11er durch Kamerad E m l a. Gauleiter Volgt referierte über die Entwicklung des Kleinkaliberschießsports in den militärischen Vereinen, dem es gerade in Mannheim, in der roten Hochburg, sehr schwer gemacht wurde, selten Fuß zu fassen. Anschließend überreichte der Bezirksleiter namens der A. Schießsport-Abteilung des Gauces unter anerkennender Worten der Kameraden Ebert, Schürer, E m l a und H u b e r, die Ehrennadel des Bad. Kriegervereins; Ebert dankte namens der Angehörigen der 11er Dankesworten konnte Schützenführer fuhr den offiziellen Teil der festlichen Eröffnungsgesellschaft schließen. Ein gewitt des kameradschaftlichen Beisammenseins schloß sich an, verbunden mit dem traditionellen Obsequen. Neben der handlichen forzte die Gesangsabteilung unter ihrem Dirigenten K ö h r für weitere Unterhaltung. Tagesbrüder: H u b e r gab, vom Dirigenten köhr am Mikrophon, einige Worte zum besten, während Kam. Paul G r o t e n den Kriegsschützlingen durch heitere Mundartvorträge für Stimmung forzte. So vergingen die Stunden bei Geläute, Herlichkeit, Frohsinn und Humor nur allzu rasch, und schweren Herzens konnte man sich endlich zum Aufbruch entschließen. Mit einem Wort: die Schützen verließen Feste zu feiern!

Mit der Eröffnung des neuen Schießstandes ist zugleich ein Jubiläum- und Einweihungsfest verbunden, das in der Zeit vom 28. Juli bis Sonntag, 5. August, täglich ab 4 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit zur Abwicklung kommt. Eine große Anzahl von Vereinen aus der röhrt und weiteren Umgebung hat schon ihre Beteiligung zugesagt. Das Schießprogramm sieht vor: 1. Jubiläum-Mannschaftsschießen für Zimmerstutzen (15 Meter), 2. Einweihung-Mannschaftsschießen für Kleinkaliber (50 Mtr.), 3. Festschleife Neu-Ostheim (50 Mtr.). 40 Proz. der teilnehmenden Vereine erhalten Preise, und jede gemeindete Mannschaft ist preisberechtigt. Die Preisverteilung erfolgt am Sonntag, den 5. August, nachmittags 6 Uhr im Schießhaus, damit verbunden ist ein Konzert auf dem Festplatz. Der erste Tag des Preisfestes auf die Festschleife Neu-Ostheim (je drei Schuß stehend freihändig auf 50 Meter Entfernung norm. 12-Br.-Ringschleife) erbrachte folgendes Ergebnis: E m l a (Verein ehem. 11er) 33 Ringe, fuhr (Schützengef. 09) 33 Ringe, Schürer (Schützengef. 09) 30 Ringe. An Hauptpreisen stehen zur

Verfügung: 1 große Hilderplakette, 1 Mauserbüchse, 1 Fressling über Mannheim, daneben eine große Zahl wertvoller kleinerer Preise.

Bemerkenswert ist noch, daß die Stadt Mannheim einen Wanderpokal gestiftet hat, der in fünf Jahren abgiltig in den Besitz des erfolgreichsten Vereines übergeht. Der Pokal kommt beim diesmaligen Preisfesten erstmalig zum Austrag. Aus allen Anzeichen ist zu schließen, daß das Jubiläum- und Einweihungsfest einen recht erfolgreichen Verlauf nehmen wird.

## NSG „Kraft durch Freude“

Beiz.: Oberbavariafahrt

Auf Antragen wird nochmals befannt gegeben, daß Anmeldebücher zu dieser Fahrt völlig zwecklos sind, da de vom Gau nachstehende Teilnehmerzahl erreicht ist. Die Fahrt führt bei selbstverköstlich statt. Ein neues Fahrtenprogramm wird in den nächsten Tagen befanntgegeben.

Achtung! Ortswarte!

Beiz.: Rheinfahrt

Die Schiffkarten für die Rheinfahrt am 2. September nach St. Goar sind von den Ortswarten sofort abholen.

Fahrtprogramm

Am 12.—19. August Bodensee- und Rheinfahrt nach Kobl. Abfahrt Samstag, den 12. August gegen 16 Uhr. Rückfahrt Sonntagabend. — Untere Fahrt und Verpflegung RM 6,20.

Am Sonntag, den 2. September 1934, Tagesfahrt. Abfahrt nach St. Goar, St. Goarshausen, Bis Rheinhilf und zurück mit Sonderzug. Ab Rheinhilf mit Rheindampfer. Gesamtpreis RM 3,10. — Anmeldebücher und Fahrkarten bei alle Betriebsstellen und Ortswarten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Nachstehend geben wir die Sprechstunden der Ortswarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ von der Ortsgruppe Neckardauer, Neckardauer Ortswarte bekannt:

Ortsgruppe Neckardauer:

Montag und Dienstag jeweils zwischen 16 und 17 Uhr im „Jägerhof“, Neckardauer Straße 44.

Ortsgruppe Neckardauer-Ort:

Dienstag und Freitag, von 18 bis 19 Uhr auf der Geschäftsstelle Lange-Rötterstraße.

Ortsgruppe Heidenheim:

Montag, Mittwoch und Freitag jeweils von 18 bis 19 Uhr in der Zietenstraße 64.

Alle Urkunden, welche an der Abfahrtsfahrt vom 15. Juli bis 22. Juli teilgenommen haben und in Innenhaft untergebracht waren, treffen sich am Dienstag, den 31. Juli 1934, abends 8,30 Uhr im Cafe Börje, E. 4. Unter lieber Vergeltung Hans Gager, Innenstadt, ist anwesend.

## Heute abend

### Olympia-Werbefest in Friedrichsfeld

#### Meister Weinköb bestimmt am Start

Auf das heute abend 6 Uhr auf dem Platz des Turnvereins (hinter der Steinzeugfabrik) in Friedrichsfeld stattfindende Olympia-Werbefest des FC Germania Friedrichsfeld sei hiermit nochmals nachdrücklich hingewiesen. Es darf seiner Sport erwartet werden, da außer den führenden Mannheimer Leichtathleten die bekannten Kömmer der Kölner Hochschule wie z. B. Meister Weinköb, Meister, Rotbrod, Debus, Bolmer, Steffan, Köster, Dieckfeld, Kastenka, Krings, Kalk, Jüssenich, Busch und Kollhaus beste Leichtathletik demonstrieren werden.

Entgegen allen möglichen und unmöglichen Gerüchten, die offenbar durch das Nichtantraten von Weinköb bei den Deutschen Kampfspiele in Nürnberg hervorgerufen worden sind, wird uns von verantwortlicher Stelle des Veranstalters mitgeteilt, daß Meister Weinköb mit seinen Sportfreunden aus Köln bereits in Friedrichsfeld eingetroffen ist und mit aller Bestimmtheit heute abend am Start erscheinen wird.

Das ist außerordentlich zu begrüßen, da damit den Leichtathleten und den Sportanhängern der näheren und weiteren Umgebung Mannheims, denen der Besuch der Kampfspiele in Nürnberg verlagt blieb, so dennoch ein schönes sportliches Gehehen ermöglicht wird, das recht befriedigend dürfte und lange in der Erinnerung lebendig bleiben wird.

## H. Kuchler (VfS 86) Kampfsportler im Gewichtheben der Ketteffensklasse

Einen schönen Erfolg erzielte im Gewichtheben der Ketteffensklasse Kampfsportler der bekannte Mannheimer Heber Heinrich Kuchler. Mitglied des Vereins für Körperpflege von 1886 e. V. Mannheim, im Alter von 58 Jahren konnte er mit großem Vorsprung gegen den Zweifachler Anton W a z e t (Kugelsburg) Kampfsportler werden. Die erreichte Punktzahl von 75 gegen 67 ist als hervorragend zu bezeichnen. Ganz besonders muß vermerkt werden, daß

Kuchler nach seinem 50. Lebensjahre zum 6. Male die Deutsche Meisterschaft

in seiner Gewichtsklasse erringen konnte. Fast ihn war es eine besondere Freude daß er an seinem 58. Geburtstag mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Wir wünschen dem Jubilar, daß er noch lange Jahre in voller Gesundheit seinem Sport treu bleiben möge und daß die Jugend sich an seiner Pionierarbeit, eifernen Disziplin und nimmermüden Kampfesnatur ein Vorbild nimmt, dem nachzueifern wirklich der Mühe wert ist.

Vertical text on the right edge of the page, including various notices and advertisements.



Bücher die wir besprechen

Wertvolle Neuerscheinungen literarischer Bücher...

Auf Hans Grimm's merkwürdigen Romanband...

Selbst G. G. G. der bedeutende Literaturschreiber...

Unter dem Titel 'Kranz des Lebens' gibt...

Besonders faszinierend wird der neue aus dem...

Die 'Reine Wäckerel', deren bisher erschienene...

Will besonderer Freude, ja mit berechtigtem Stolz...

Das gleiche Dichters Bewußtsein und wertvolle...

Dah diese Neuauflagen besser literarischer Werke...

Einen tiefgründigen Beitrag zu einer wichtigen...

Schließlich sei nicht verfehlt, noch einmal an die...

„Die gemorbete Seele“, von Sigrid Rabaldie, geb.

Aus literarischer Schau ist dieses Buch geschrieben...

hiems der Gewalt bis in die persönlichsten Lebens-

„Die beiden Weisen“, von Dr. Georg Schell...

Eine Veröffentlichung, einzig in ihrer Art...

Das kleine Werk enthält eine Fülle von An-

„Die beiden Weisen“ werden um ihres tiefen...

„Tom Staatsfeind“, von Professor Hans Wilhelm...

Trotz gewaltiger Erfolge, die der Nationalsozial-

„Die gemorbete Seele“, von Sigrid Rabaldie, geb.

und in Schutungsstätten und Versammlungen ein-

Raul Hamann: „Segen der Erde“, Roman...

Mit dieser Neuauflage, die der Verlag als Auf-

Dies Buch ist kein Roman im üblichen Sinne...

Er taucht gegen sein Holz das nackte Gerüst...

Das kleine Werk enthält eine Fülle von An-

„Tom Staatsfeind“, von Professor Hans Wilhelm...

Trotz gewaltiger Erfolge, die der Nationalsozial-

„Die gemorbete Seele“, von Sigrid Rabaldie, geb.

SAISON-SCHLUSS-VERKAUF! K'seiden-Macok Druck, herrliche Farben...

Hermann Hensle, Clara Hensle geb. Rehm, Vermählte, Mannheim, 31. Juli 1934

Graphologie, Von der Reise zurück! R. Buttke, Psychologe

Dr. med. Magenau, Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Deutsche Arbeitsfront Kreisbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall Massen-Kundgebung

Nächste Woche! Wohlfahrts-Lotterie Ziehung 11. August 14470 Gewinne zus-Mk

Koch- u. Gasherde, Kleine Anzahlung Kleine Teilzahlung

Emil Rhein Kaufmann, nach kurzem, schwerem Leiden zu sich zu rufen

Deutsches Holz Deutsche Arbeit Deutscher Stolz Modell-Küchen

Arbeiter-Anzüge blau und grau Adam Ammann Qu 3, 1

Wo ist Herrohen? ... und dabei ist Herrohen so besorgt um Strupp

Emil Rhein Kaufmann, nach kurzem, schwerem Leiden zu sich zu rufen

Wanzen, Die bekannten DAUT - Qualitäten im Saison-Schluss-Verkauf

Arbeiter-Anzüge blau und grau Adam Ammann Qu 3, 1

Wo ist Herrohen? ... und dabei ist Herrohen so besorgt um Strupp

Emil Rhein Kaufmann, nach kurzem, schwerem Leiden zu sich zu rufen

Frankfurt, Untergrundbahn, 3 - mit 4 - genbe Besetzung



